

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 1 (1906)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** In der Welt herum

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Der Mann mit den weißen Händen.**

Ich gehöre zu euch, liebe Brüder!

**Handwerker.**

Was du sagst! Was dir nur einfällt! Schau doch einmal meine Hände an. — Siehst du nicht, wie schmutzig sie sind? Nach Theer und Dünger riechen sie — deine Hände aber sind so schön weiß, und wonach riechen sie?

**Der Mann mit den weißen Händen** (ihm die Hand hinhaltend),  
Riech' einmal.

**Handwerker** (an seinen Händen riechend).

Was ist denn das? Sie scheinen ja nach Eisen zu riechen.

**Der Mann mit den weißen Händen.**

In der That, nach Eisen. Voller sechs Jahre waren sie mit Ketten belastet.

**Handwerker.**

Warum denn?

**Der Mann mit den weißen Händen.**

Darum, weil ich mir euer Wohl angelegen sein ließ, weil ich euch befreien wollte, euch unwissende arme Menschen, weil ich gegen eure Bedrücker aufstand und revoltierte. Nun, darum wurde ich in Ketten gelegt.

**Handwerker.**

Eingesperrt? Aber wer ließ dich denn revoltieren!

\*

Zwei Jahre später.

**Erster Handwerker.**

Hör' mal, Peter! Erinnert dich noch, wie vor zwei Jahren so'n weißhändiger Tagedieb mit dir reden that?

**Zweiter Handwerker.**

Erinnere mich . . . Was ist's mit dem?

**Erster Handwerker.**

Gehängt wird er heut, weißt du; so'n Befehl ist ergangen.

**Zweiter Handwerker.**

Hat er wieder mal revoltiert?

**Erster Handwerker.**

Freilich hat er revoltiert?

**Zweiter Handwerker.**

Im . . . weißt du was, Bruder Dmitry? Sollten wir uns nicht den Strick verschaffen, mit dem er gehängt wird?  
'S heißt, so was bringt ein Riesenglück ins Haus.

**Erster Handwerker.**

Da hast du ganz Recht, wollen'en Versuch machen, Bruder Peter.

**In der Welt herum.**

**Frankreich.** Der Gerichtshof von Yonne hat soeben wieder zwei **ledige Mütter** freigesprochen, die durch das Elend zum Kindsmord getrieben worden waren. Die Bauerngeschwornen von Yonne urteilen jedes Mal so, wenn der Fall solch einer Unglücklichen an sie herantritt und sie beweisen damit der Welt, daß sie den Mut haben, der Härte des bürgerlichen Vorurteils, das die ledigen Mütter zu ihren Verzweiflungstaten treibt, entgegen zu handeln.

**Schweden.** Die englische Wochenzeitung „L. P.'s Weekly“ bringt einen beachtenswerten Artikel über **die Arbeit der Frauen auf dem Lande** in Schweden. Sie behauptet, in Wahrheit seien es die Frauen, die Schweden erhalten hätten.

Eine Periode landwirtschaftlicher Depression drängte die Männer, vom Lande nach den Städten zu ziehen, die Gutsherrn mußten sich ohne Landarbeiter behelfen und wandten ihre ganze Energie der Viehzucht und Milchwirtschaft zu. Das Resultat ist bekannt. Die Butterherstellung entwickelte sich zu einem Haupterzeugnis der Industrie, der Schweden einen großen Teil seines Wohlstandes verdankt. Da die meisten Milchwirtschaften von Frauen geleitet werden, so scheint der Anspruch der Frauen, den Geschäftsgang des Landes zu beeinflussen, nicht so sehr übertrieben zu sein. Zu beinahe allen großen schwedischen Milchwirtschaften gehört eine Schule. Kein Mädchen findet in einer Mustermilchwirtschaft An-

stellung, ohne daß es vorher einen zweijährigen Kurs in einer solchen Schule durchgemacht hat. Eine Milchmagd zu werden, ist der Ehrgeiz der meisten armen Bauernmädchen.

Eine solche Milchmagd ist freilich ganz anders bezahlt, als z. B. eine schweizerische Milchmagd. Sie bekommt neben dem Unterhalt noch 300 Franken Jahreslohn — also mehr als doppelt so viel wie unsere Mägde. Außerdem ist die Aussicht vorhanden, Verwalterin zu werden mit Fr. 1000—1250 Gehalt. Die Arbeit ist vor Nachmittag getan, sodaß viele verheiratete Frauen dazu noch ihre Haushaltung besorgen.

Reißt den großen Farmen, die von fähigen Geschäftsfrauen in verschiedenen Gegenden geleitet werden, werden kleinere Farmen mehr und mehr von Frauen-Marktgartnern bestellt.

Das ist das sogenannte schwache Geschlecht! — O, wir könnten uns Achtung eringen, wenn wir nur wollten!

**Das Brot** in England hat plötzlich um fünf Rappen per Vierpfünder abgesehen. Warum? weil das billige amerikanische Mehl jetzt zollfrei über die englischen Grenzen hinein kann. — Bei uns wird fortwährend alles teurer. Warum? weil man durch hohe Zollmauern uns von der Auslandeinfuhr absperret. Zulezt wird alles so teuer, daß sich niemand mehr etwas rechtes kaufen kann, weil das Haushaltungsgeld nirgends langt. Das ganze Volk verelendet — das nennt man dann „Schutz der einheimischen Industrie“ — und die Harmlosen glauben's!

**Im Land herum.**

**Der schweizerische Konsumgenossenschaftsverband** wächst ganz erstaunlich an. Heute zählt er schon 251 Sektionen, von welchen einige über 20 verschiedene Ablagen haben.

Die Zentralstelle in Basel hat vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1906 für vier Millionen, sechshundertundsiebenzigtausend, achthundertundneun Franken Waren verkauft — in einem halben Jahre 4,670,809 Franken.

Das ist ein großer Krämer!

Es ist allerdings noch nicht der ganze Umsatz der Konsumgenossenschaften. Meinen doch viele Konsumvereine noch, im Interesse der Genossenschaftler zu handeln, wenn sie mit den Fabrikanten direkt Verkäufe abschließen.

Das ist natürlich ein Irrtum, denn erstens wird dadurch der Wareneinkauf ein zersplitterter und daher weniger vorteilhafter, und zweitens werden durch eine solche, von den Gewerkschaften unkontrollierbare Einkaufsweise oft Fabrikanten begünstigt, welche die schlimmsten Arbeiterfeinde sind.

Darum müssen wir Frauen nicht nur Konsumgenossenschaftlerinnen sein und alle Waren bei der Konsumgenossenschaft kaufen, nein, wir müssen auch an die Generalversammlungen gehen und dafür sorgen, daß unsere Konsumgenossenschaft eine Sektion des schweizerischen Konsumgenossenschaftsverbandes ist und daß sie die Waren durch die Zentraleinkaufsstelle in Basel bezieht.

**Die heißen Tage sind gekommen**, die große Hundstagshitze, die vor einigen Wochen so viele Leute — namentlich in Zürich — nervös machte, ist vorbei.

Und nun werden sich allmählig auch harmlosere Menschen klar über Wert und Unwert „demokratischer Einrichtungen“ in heißen Zeiten.

Nun erst sieht man, wie gute Arbeit die Zürcher Regierung gemacht hat.

Viele ausländische Kameraden samt ihren Familien sind ausgewiesen worden. Warum? — darum! und dann namentlich, weil wir das Recht der freien Meinungsäußerung haben und in allen Ländern um unsere Gastfreundschaft gepriesen werden.

Weil wir die Pressefreiheit haben, wurde der Redaktor des „Volksrecht“, Genosse Hauth, unter den unschuldigsten Verdächtigungen ausgewiesen, obschon er kein Wort geschrieben hatte, wegen dessen man ihn nach den Landesgesetzen hätte verklagen können — sonst hätte man es ja natürlich getan.

Dann hat die Regierung den streikenden Arbeitern verboten, vor ihrer Fabrik oder ihrem Werkplatz zu stehen und den Kameraden, die es noch nicht wissen, vom Streik Kenntnis zu geben. Es ist unglanlich aber wahr! Andere Regierungen machen's nach.